



Jürgen Ransiek schaut in der Obdachlosensiedlung Eutingertal bei Renate Lichter vorbei. Sie wohnt in einem der Blocks.

FOTOS: KETTERL

MARTINA SCHAEFER
PFORZHEIM

Ein Krisenhelfer geht

Fehlte im vergangenen Oktober ein wenig die Zeit, um 30 Jahre Wichernhaus offiziell mit Gästen zu begehen, wird am Sonntag ein Festgottesdienst abgehalten: Den Anlass gibt der bisherige Leiter der Obdachloseneinrichtung, Jürgen Ransiek, der Mann der ersten Stunde, geht nach über 30 Jahren in Diensten der Stadtmission in Ruhestand. Die Leitung übernehmen zunächst Gieso Wege (Sozialbereich) und Rudolf Wirtz (kaufmännischer Leiter). Seit eineinhalb Jahren sucht die Stadtmission nach einem Ersatz – bislang Fehlzanzeige.

Am Montag wird der 65-Jährige seinen Schreibtisch räumen. Und auch seine Frau Beate, 58, die im Wichernhaus im Bereich der Beheimatung arbeitet, wird ihren Posten ebenfalls Jüngeren überlassen. Zur Ruhe kommen, reisen und sich im August um die Ernte der 1000 eigenen Apfelbäume kümmern. Mehr Pläne hat der Sozialarbeiter erst einmal nicht. Aber Visionen, was es in der Obdachlosensiedlung zu entwickeln gebe, hat Ransiek nach wie vor.

Den Berber gibt es nicht mehr

Vor 30 Jahren, am 1. Oktober, hatte die Obdachlosensiedlung der Pforzheimer Stadtmission im Wichernhaus an der Westlichen 120 auf Betreiben der Vorstandsmitglieder der Pforzheimer Stadtmission Kurt Dittes und Berthold Eber begonnen. Heute gewährleisten 20 Mitarbeiter die Versorgung von Obdachlosen im stationären und ambulanten Bereich. Ohne das funktionierende Team sei die Arbeit nicht zu leisten als Feuerwehr der Stadt. Rund um die Uhr ist das Wichernhaus Anlaufstelle und bietet einen Schlafplatz, Essen, eine Dusche, Beratung und Arbeitsprojekte an. Jürgen Ransiek war nach seinem Studium der

Jürgen Ransiek hat über 30 Jahre für die Stadtmission gearbeitet. Die Obdachlosenhilfe ist in dieser Zeit komplexer geworden. Eine Bilanz zum Ruhestand.



Ein Bett, eine Mahlzeit und eine Dusche: Michael Frank (links) und Roy Fischer sind von Jürgen Ransiek im Wichernhaus an der Westlichen 120 aufgenommen worden.

BWL und Soziologie aus Bielefeld gekommen. Heute sitzt er in der zweiten Etage eines Hauses an der Durlacher Straße 23. Seit einigen Monaten sind dort Verwaltung, Beratung und Sozialarbeiterbüros untergebracht. Was mit einem kleinen Team im neu erbauten Wichernhaus an der Westlichen 120 begonnen hatte und als Übernachtungsangebot für die typischen Durchreisenden gedacht war, hat sich über die Jahre zu einem differenzierten Angebot entwickelt. Die stationäre Einrichtung umfasst 31 Betten, zwei Mehrfamilienhäuser und 20 Wohnungen, eine Fachberatungsstelle für Stadt und Enzkreis, um Wohnraum zu

sichern oder anzumieten, und die Obdachlosenhilfe in der Siedlung Eutingertal. Nachdem die Stadt in der Siedlung über Jahre keine Sozialarbeit finanziert hatte, gibt es seit einigen Jahren einen Beratungstreff im Wendehammer und eine Sozialarbeiterstelle.

„Den typischen Berber, der nach einem Schicksalsschlag oder einer Scheidung mit dem Trinken anfängt, Arbeit und Wohnung verliert, gibt es nicht mehr“, sagt Ransiek. An seine Stelle sind komplizierte Biografien getreten, die für die Sozialarbeiter schwerer zu durchdringen sind. Viel häufiger als früher seien außerdem psychische Erkrankungen erkennbar,

sagt Ransiek. Da aber den Betroffenen die Einsicht in eine Behandlung fehle, kämpften die Sozialarbeiter oftmals vergeblich gegen eine Verelendung. Nur zwölf statt früher 18 Monate bleiben laut Gesetzgeber, damit der Betroffene im betreuten Umfeld wieder in die Spur kommt. „Das kann nicht funktionieren, weil viele ergänzende Hilfen fehlen.“

Obdachlose werden zu Senioren

Obdachlose erreichten heute das Seniorenalter: Doch statt der benötigten Altenheime gebe es heute Pflegeheime, die eine Pflegestufe voraussetzten. Das Wichernhaus hat deshalb eine ältere Frau und acht ältere Männer in einem der Mehrfamilienhäuser der Stadtmission untergebracht, damit sie dort ihren Lebensabend verbringen können. Es fehle aber generell an Einrichtungen für alleinstehende ältere Menschen. Sie könnten die Siedlung im Eutingertal weitgehend ersetzen. Denn ältere Menschen seien generell in den Notunterkünften fehl am Platz.

Sorgen bereiten Ransiek auch die jugendliche Klientel und Frauen, deren Anteil heute bei 25 Prozent liege. Das Wichernhaus hat einen Aufnahmebereich für Frauen eingerichtet. Für Jugendliche fehlt es nach Ransieks Einschätzung an Angeboten. Und es fehlt eine Tagesstätte mit Freizeit und Arbeitsmöglichkeit. Auch müsste die Stadtmission selbst als Vermieter auftreten können, um dauerhaften Wohnraum zu schaffen. Bei einer ersten Wohnung ist das bereits der Fall – Unterstützung auf dem Weg in die Normalität.

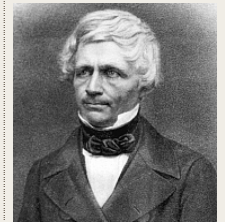
Die Pforzheimer Stadtmission wird die über 30-jährige Arbeit von Jürgen Ransiek und seine Verabschiedung in den Ruhestand am Sonntag, 17. April, mit einem Gottesdienst und anschließendem Stehempfang würdigen. Der Gottesdienst beginnt um 11.30 Uhr in der Pforzheimer Stadtmission, an der Sachsenstraße 30.

Johann Hinrich Wichern

Johann Hinrich Wichern (geboren am 21. April 1808 in Hamburg; gestorben am 7. April 1881) war laut Wikipedia-Eintrag ein **deutscher Theologe, Sozialpädagoge, Begründer der Inneren Mission der Evangelischen Kirche**, des Rauhen Hauses in Hamburg und Gefängnisreformer. Er kann als Begründer der „Inneren Mission“ der Evangelischen Kirche in Deutschland gelten. Als „Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland“ wirkt die Innere Mission heute auf vielfältigen Arbeitsgebieten weiter, umfasst in über hundert Fachverbänden etwa 31 000 Einrichtungen und 400 000 hauptamtlichen und fast ebenso vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Nach seinem Examen im Jahr 1832 als Oberlehrer an der Sonntagsschule von St. Georg, einer proletarischen Vorstadt von Hamburg, sammelte Wichern Erfahrungen über die entstehende Großstadtgemeinschaft und die sich zuspitzenden sozialen Verhältnisse. Zu einer Zeit, die weder Krankenkassen und Altersrenten noch eine allgemeine Schulpflicht kannte, war das soziale Elend in Hamburg groß. Um Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen zu helfen, regte er an, **Rettungshäuser** einzurichten. 1833 gründete er, unterstützt von einem Freundeskreis, unter dem sich angesehene Hamburger Senatoren befanden, das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg, wo er mit zwölf Kindern im Alter von fünf bis achtzehn Jahren begann.

Im Oktober 1833 zog Wichern zusammen mit seiner Mutter in das **strohgedeckte kleine Haus**, das der Grundstock zu einem großen Gebäudekomplex werden sollte. Im Rauhen Haus sollten **bedürftige Kinder** durch Unterricht

in Lesen und Schreiben und durch Gottesdienst und Gebet sowohl materiell als auch spirituell eine Zukunftsperspektive bekommen. Dabei kam es Wichern darauf an, durch eine **familiäre Atmosphäre** ein Klima des Vertrauens zu schaffen. Erziehung beschränkte sich für Wichern nicht auf den schuli-



Johann Hinrich Wichern

schen Unterricht, wichtig waren auch das religiöse Leben, die Arbeitswelt und die familienähnliche Erziehungsgruppe. 1845 beherbergte das Rauhe Haus 93 Kinder, 117 waren schon wieder in geordnete Verhältnisse entlassen. Zwei Oberheifer, vier Schwestern und 32 Brüder taten in der Anstalt ihren Dienst, 25 Brüder standen auf Außenposten. **Die Anstalt erfreute sich eines regen Besuches** aus dem In- und Ausland, im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zählte man über 10 000 Besucher. Überall im Lande bildeten sich Freundeskreise, die das Rauhe Haus durch Spenden unterstützten oder selbst zu eigenen Gründungen schritten. Ab 1844 reiste Wichern regelmäßig nach Berlin, wo er Zugang zu Hofkreisen um König Friedrich Wilhelm IV. bekam. Im Februar 1848 fuhr er auf Geheiß der Regierung mit acht Brüdern in das Hunger- und Typhusheide Oberschlesiens und richtete auch dort für die Opfer Rettungsstationen ein. pm

NACHGEFRAGT



Joachim Butz

Alter: 59 Jahre
Sternzeichen: Zwilling
Erlerner Beruf: Gas- und Wasserinstallateurmeister
Ausgeübte Tätigkeit: Selbstständiger Installateurmeister
Familienstand: Verheiratet
Liebblingsgericht: Rostbraten mit Bratkartoffeln
Liebblingsgetränk: Lemberger Rotwein

- 1 Was ist für Sie eine Versuchung? Süßigkeiten.
- 2 Welches ist für Sie das größte Kapital? Familie und Gesundheit.
- 3 Was sagt man Ihnen nach? Dass ich nicht nein sagen kann.
- 4 Als Kind wollten Sie sein wie? Mein Vater.
- 5 Wem möchten Sie auf keinen Fall in der Sauna begegnen? Wladimir Putin.
- 6 Was würden Sie einem 16-Jährigen als Taschengeld geben? Gefühlsmäßig 70 Euro, wobei

- meine Kinder schon aus diesem Alter heraus sind.
- 7 Wo sind Ihre Lieblingsplätze? Südschwarzwald und Südtirol.
- 8 Mit wem möchten Sie sich mal entspannt unterhalten? Angela Merkel.
- 9 Wir schenken Ihnen 10 000 Euro. Was kaufen Sie? Etwas, womit ich meiner Frau eine Freude machen kann.
- 10 Was ist Ihre Parole im Umgang mit Geld? Immer mit Augenmaß.
- 11 Hätte Ihr letztes Hemd doch Taschen, was nähmen

- Sie mit? Mein Smartphone, damit ich weiter lustige WhatsApp-Nachrichten empfangen kann.
- 12 Die Seele baumeln lassen – wo am liebsten? Zu Hause (wo ich viel zu selten bin).
- 13 Was machen Sie mit Ihrem letzten 100-Euro-Schein? Essen gehen.
- 14 Wen möchten Sie mal ganz fest an sich drücken? Ein Enkelkind (noch keines vorhanden).
- 15 Welchen Luxus leisten Sie sich gerne? Kurzreisen.

- 16 In welcher Stadt hätten Sie gerne eine Zweitwohnung? Freiburg.
- 17 Wie halten Sie sich fit? Fahrradfahren und Schwimmen (aber viel zu selten).
- 18 Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz? Für das Handwerk und die Umwelt etwas bewegen zu können.
- 19 Für welche Art von Kunst und Kultur geben Sie gerne Geld aus? Holzschnitzereien, Konzerte
- 20 Welches ist Ihr derzeitiges Lieblingslokal? In der Region gibt es viele gute Lokale.